

Die Taufe – eine Prozessbeschreibung

Judith Merk

Zugegeben – ich fühlte mich provoziert durch die Art, wie wir am Seminar an das Thema herangeführt wurden. Denn wie soll ich etwas über die Taufe schreiben, wenn ich gar nicht weiß, was Taufe ist? Als ich mitbekam, dass ich nicht die Einzige bin, der es so geht, war ich wieder etwas beruhigt. Und mir kam die Idee, die Provokation im wörtlichen Sinne aufzufassen, nämlich als ein „Herausrufen“ von etwas. Ich wurde herausgefordert, mich auf „die Socken“ zu machen und als erstes einmal das Thema Taufe im Alltag zu suchen und zu entdecken. Hier kam die nächste Schwierigkeit: **WO** soll denn bitteschön eine Taufe in meinem Alltag sein? Ich verstand es anfangs nicht – allerdings nur kurze Zeit, denn sobald ich einen Anknüpfungspunkt hatte, löste sich der ganze Knoten: Mir kam die nächste Idee, nämlich die Taufe im Zusammenhang mit dem Geburtsvorgang zu sehen und einmal ganz konkret meinen Tagesablauf nach „Geburtsmomenten“ zu durchsuchen: Als erstes wache ich auf – **AHA** - ich erwache – da ist es, mein Thema! Das Aufwachen als Geburtsvorgang ist eine hervorragende Möglichkeit zu untersuchen, wie sich etwas Geistiges mit einem Körperlichen verbindet. Ist es schon per se eine Taufe? Dieser Fragestellung ging ich nach mit der Aussicht, sie im Dezember bei einem Kurzreferat darzustellen.

Eine zweite Frage stellte sich mir von Anfang an, nämlich der Zusammenhang zwischen den Kreuzzeichen, die wir in der Christengemeinschaft an Stirn, Kinn und Brust ausführen und den Stellen, an denen in der Taufe die Substanzen Wasser, Salz und Asche aufgetragen werden. Auch diese Fragestellung wurde provoziert durch eine Aussage eines Pfarrers, dass wir uns durch das Bekreuzigen in der Menschenweihehandlung „selbst taufen“. Das wollte ich genauer wissen und fragte nach der Quelle dieser Aussage. Ich durchsuchte die Vorträge von Rudolf Steiner über Christlich Religiöses Wirken Teil I und II, wurde aber nicht fündig in diesem Sinn. Es war aber so, dass ich die Fragestellungen der angehenden Priester zu den Substanzen und den betreffenden Körperstellen gut nachvollziehen konnte, da für mich kein genau zugrunde liegendes Schema erkennbar war.

Je mehr ich mich damit beschäftigte, umso verwirrter wurde ich.

Ich begann, das Ganze bildlich darzustellen und zeichnete Stirn, Kinn und Brust auf große Blätter um auf diesen verschiedene Zuordnungen vorzunehmen, farblich die einzelnen Elemente zu ordnen und Begriffe daneben zu schreiben.

Auch in meinem Ministrantenbüchlein erforschte ich, an welchen Stellen bzw. vor welchen Abschnitten in der Menschenweihehandlung die Bekreuzigung kommt.

In der Menschenweihehandlung selbst gab ich mir große Mühe, bei der Bekreuzigung höchst wachsam zu sein und die Bedeutung derselben zu begreifen und zu erspüren. Hier konnte ich noch am ehesten in eine Grundstimmung der Aufnahme, des Verstehens und der Synthese kommen.

Dieser ganze Prozess mündete in einer Blockade. Meine Gedanken waren wie in einem Hamsterrad, ich konnte sie „vorwärts- und rückwärtsspulen“, aber es blieben immer dieselben.

Da beschloss ich, mich erneut „auf die Socken“ zu machen und nach Stuttgart in die Rudolf Steiner Bibliothek zu fahren. Ich begann den Tag mit der Menschenweihehandlung und ging anschließend frohen Mutes in die Bibliothek zu Herrn Aldebal, der mich schon erwartete und mir einen großen Stapel Bücher auf den Tisch legte. Meine Arbeit begann mit einer Ausgabe der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“ aus dem Jahre 1928/29 und was soll ich sagen – die Antworten wurden mir quasi auf dem Silbertablett serviert.

Herr Rittelmeyer schreibt in seinem Artikel „Die Taufe in Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft“ gerade im letzten Teil über den anbrechenden Tag, über das morgendliche Erwachen und über den Zusammenhang von Vatergott, Sohnesgott und dem Heiligen Geist im Taufvorgang. Ich erkannte meine eigenen anfänglichen Denkvorgänge in einer geschliffenen, abgerundeten und großen Gesamtkomposition wieder. Als ich dann noch bemerkte, dass Rittelmeyer auch ganz kurz auf die

Bekreuzigung eingeht, war mein Tag gerettet: Ich erkannte einfach, dass ich auf dem „richtigen WEG“ war, dass meine bisherigen Schritte mich in die richtige Richtung geführt hatten, dass es keine Umwege gibt und ich erinnerte mich daran, dass ich am Morgen, bevor ich losgefahren war, um die Unterstützung der geistigen Welt gebeten hatte.

Nun nahm ich einen tiefen Atemzug, bedankte mich bei meinem Engel und bei Herrn Aldebar und ging leichten Schrittes zum Kaffeeautomaten, an dem mich schon eine liebe Bekannte aus dem Stuttgarter Seminar erwartete.

„Und, gefällt es dir in Hamburg“?, fragte sie. Ich gab ihr meine Antwort und dachte bei mir: „Die erste Feuertaufe habe ich jedenfalls bestanden.“